Cunningham, J. T. R., The Heredity of Secondary Sexual Characters in Relation to Hormones, a Theory of the Heredity of Somatogenic Characters.
— Arch. f. Entw.-Mech. XXVI. Bd. S. 372—428, Okt. 1908.

Die Arbeit ist der dritte, in neuester Zeit unternommene Versuch eines Zurückgreifens auf Darwins vielbekämpfte Pangenesisstheorie, — ein gutes Zeugnis und schlagender Hinweis auf die Fruchtbarkeit und Bedeutung dieser Theorie.

Zuerst kam Schiefferdecker mit seiner Erklärung der Vererbung somatogener Charaktere durch die innere Sekretion von den veränderten Organen zu den Keimdrüsen, dann Hatscheks Ausgestaltung der Pangenesis in den Ausdrücken der modernen Chemie, jetzt Cunninghams Deutung derselben in Ausdrücken der modernen Physiologie.

Cunningham geht von den sekundären Sexualcharakteren aus, deren wesentliche Eigenschaften nicht morphologisch, sondern physiologisch sind und nicht durch geschlechtliche Zuchtwahl erklärt werden können. Diese Merkmale werden bei beiden Geschlechtern vererbt, doch bleiben die dem einen Geschlecht zukommenden bei normaler Funktion der jeweils anderen primären Geschlechtsorgane latent. Während man früher nervöse Verknüpfungen zwischen primären und sekundären Geschlechtscharakteren vermutete, ist nun eine chemische bewiesen worden (und kann sehr wohl neben der nervösen bestehen — Ref.). Darauf, und auf jene Tatsachen, welche den Schluß zulassen, daß die sekundären Geschlechtsmerkmale durch äußere Reize verursacht werden, gründet Verfasser eine Hormonentheorie der Erbllichkeit somatogener Merkmale. Durch Außenerregung bedingte Hypertrophien erzeugen Hormonen, welche auf die sich entwickelnden Gameten wirken und die Determinanten anreizen, welche den Geweben entsprechen, von denen jene Hormonen abstammen. Von den sexuellen Anpassungen wendet sich die Theorie auch zu den nicht sexuellen, zu den funktionellen Anpassungen überhaupt.

Kammerer, Wien.

Guthrie, C. C., Further Results of Transplantation of Ovaries in Chickens.
Journ. Exp. Zool., Vol. V., Nr. 4, pp. 563—571, 3 figg., June 1908.

Verf. vertauschte die Ovarien aus weißen und aus schwarzen Hennen. Paarte er eine weiße (schwarze) Henne, der solch ein fremdes Ovar implantiert worden war, mit einem gleichfarbigen, also ebenfalls weißen (schwarzen) Hahn, so ergab sich eine Nachkommenschaft von schwarzen, aber auch von schwarz-weiß gefleckten und reinweißen Kücken. Da die Kontroll Exemplare im gleichen Falle nur reinweiße, bzw. reinschwarze Kücken ergeben hatten, so glaubt sich Verf. aus dem Zuchtergebnis mit operierten Hennen zu dem Schlusse berechtigt, das transplantierte Stück sei von seiner Unterlage beeinflusst worden, ein Resultat, welches bekanntlich den sonst gewonnenen Erfahrungen bei Transplantation widerspricht.

Nach Ansicht des Ref. lassen sich denn auch zwei Einwände geltend machen: 1. Es ist kaum auszuschließen, daß vom alten Ovar nach der Operation etwas zurückgeblieben sei. 2. Wie Verfasser selbst angibt, stammen seine gesamten Zuchttiere, die weißen wie die schwarzen, aus ein und derselben Bezugsquelle und gehören ein und derselben Rasse an; sie waren keineswegs vor dem Versuch durch mehrere Generationen rein durchgezüchtet worden. Nach unseren Kenntnissen über Vererbungsregeln ist es jenem Tatbestand zufolge geradezu wahrscheinlich, daß gemischt-charakterige Nachkommen auftreten mußten und auch ohne Transplantation